

Bemerkungen zu Wehrbauten des 15. Jahrhunderts in Ostfriesland Teil II: Burgen mit Saalhaus

Einleitung

Die ältesten erhaltenen bzw. gefundenen Überreste von Burg- und Wehranlagen im ostfriesischen Raum gehören dem frühen und hohen Mittelalter an¹.

Von den wenigen überkommenen Anlagen, die auf eine Turmhügelburg oder Motte hindeuten, ist das eindeutigste Beispiel die Burganlage in *Borgholt* bei Ardorf (Kreis Wittmund)². Im Gegensatz zu den recht spärlichen Befunden des frühen und hohen Mittelalters ist aus dem späteren Mittelalter eine Vielzahl von Burgstellen (etwa 150) überliefert. Diese befinden sich zum größten Teil in Marschgebieten. Sie bilden in den meisten Fällen den baugeschichtlichen Kern für die späteren Schlossanlagen am selben Platz und sind deshalb nicht mehr erkennbar.

Bei den als „Steinhaus“ (Stins) bezeichneten spätmittelalterlichen ostfriesischen Burgen werden zwei Typen

unterschieden: das ältere *Turmhaus* (14. Jahrhundert) und das jüngere *Lang- oder Saalhaus* (15. Jahrhundert). Die früheren Steinhäuser hatten meist die Form kleinerer wehrhafter Wohntürme und waren im ostfriesischen Küstengebiet verbreitet. Als Werkstoff diente der Backstein, dessen Herstellung im nördlichen Teil der Niederlande bereits im späten 12. Jahrhundert aufgenommen wurde und der das Erscheinungsbild der Bauten des späten Mittelalters wesentlich prägte³. Als größere Anlage des älteren Turmhaustyps ist die 1382 erbaute und 1433 zerstörte *Sibetsburg* im heutigen Stadtgebiet von Wilhelmshaven zu erwähnen, die durch Ausgrabung erschlossen ist⁴. Von den kleineren Anlagen des Turmhaustyps haben sich zwei Bauten erhalten: das Steinhaus in *Bunderhee* im Reiderland aus der Zeit um 1400⁵ und die *Unkenburg* in Leer, die um 1450 entstanden sein könnte. Beide sind dreigeschossig und hatten ursprünglich hochliegende Eingänge⁶.

Mehrere Burganlagen des 15. Jahrhunderts gehen auf Turmburgen aus dem 14. Jahrhundert zurück. So bestand beispielsweise die Burg in *Greetsiel* zunächst aus dem so genannten „olden huus“, einem Turmbau, der zwischen 1362 und 1388 errichtet und später in die Anlage des 15. Jahrhunderts einbezogen wurde⁷. Ebenso ist das im späten 12. oder 14. Jahrhundert errichtete dreigeschossige Turmhaus in *Edenserloog* bei Werdum (Kreis Wittmund) als Ursprungsbau der heutigen Anlage anzusehen⁸. Die Mittelburg in *Groothusen* wird als „starker Turm“ oder „hohes Steinhaus“ beschrieben, entsprach also ursprünglich dem Typ eines Turmhauses des 14. Jahrhunderts⁹. Ältester Teil der *Emder Burg* war vermutlich der Ostflügel – ein mehrgeschossiges Turmhaus –, an den der spätere ostfriesische Graf Ulrich Cirksena 1458 ein Langhaus anbauen ließ¹⁰.

Der jüngere Typ des Steinhauses, der im 15. Jahrhundert aufkam, war ein weiträumiger Saalbau, der sich in seinen Proportionen deutlich von den älteren Turmhäusern unterschied. Dieser Bautyp entsprach weniger einem Wehrbau als vielmehr einem repräsentativen Adelssitz (*Emden, Groothusen, Hinte, Pewsum*). Mit den Saalbauten begann der Übergang zu mehrflügeligen Wasserburgen und Schlössern neuerer Zeit¹¹. Erhaltene Saalbauten sind etwa zu finden in der *Osterburg* in Groothusen, der Burg von *Hinte*, der Burg *Werdum* in Edenserloog oder der Burg in *Pewsum*¹². Nachfolgend sollen die vier genannten Beispiele ausführlicher vorgestellt werden.

Osterburg in Groothusen

Lage

Der Ort Groothusen liegt nordwestlich von Emden etwa in der Mitte der heutigen Gemeinde Krummhörn (Kreis Aurich). Er hatte im früheren Mittelalter eine direkte Verbindung zur Nordsee, als die Sielmönker Bucht noch tief ins Land einschneid. Es wird angenommen, dass diese Bucht bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahr-

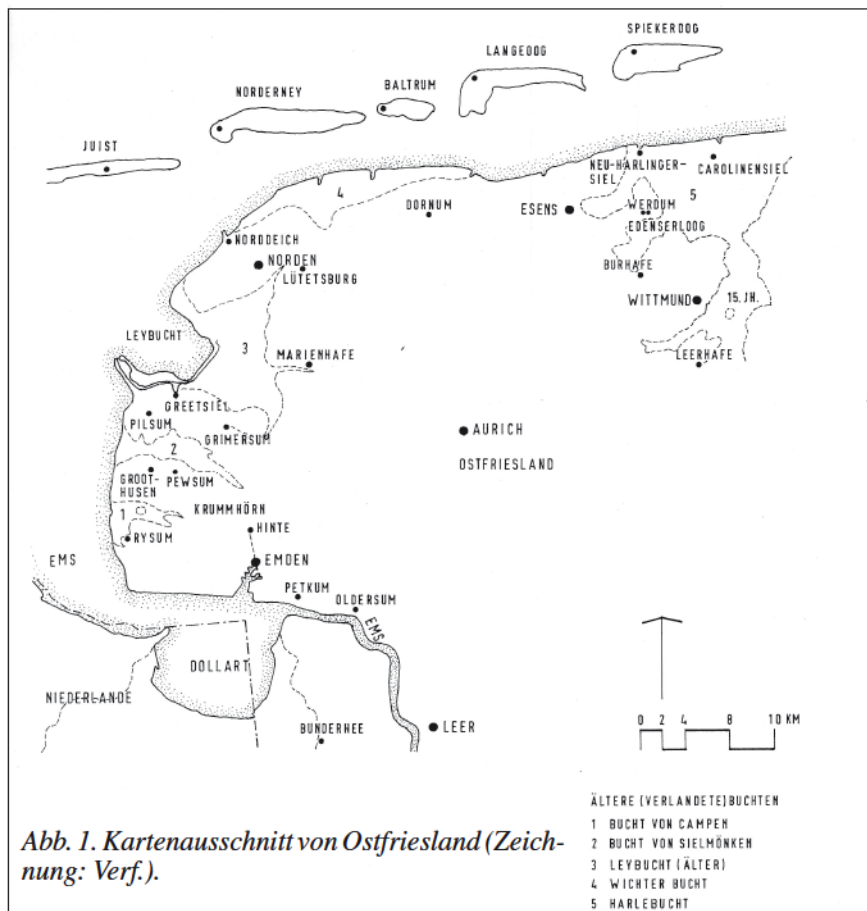


Abb. 1. Kartenausschnitt von Ostfriesland (Zeichnung: Verf.).

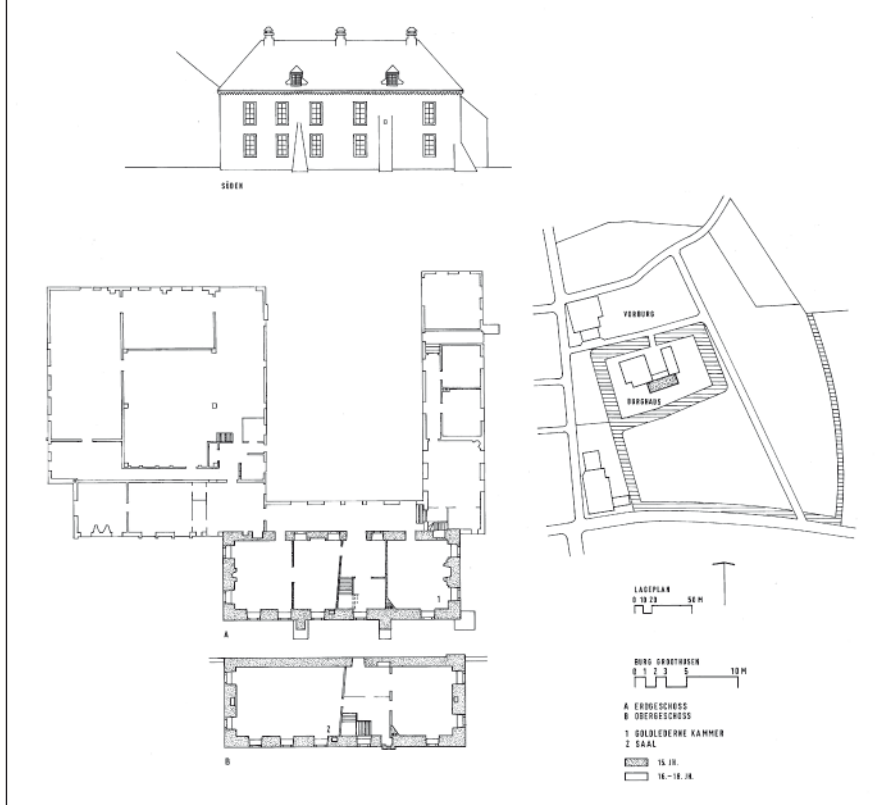
hunderts abgedeicht wurde¹³. Weitere Eindeichungen in der Folgezeit beschleunigten den allmählichen Veränderungsprozess. Ursprünglich zählte Groothusen ebenso wie Grimersum im Nordosten der Krummhörn zu den Langwurtun (langgestreckte, aufgeschüttete Erdhügel), die im frühen Mittelalter an den Ufern von Meeresarmen und -buchten als Handelsplätze angelegt worden waren. Die Osterburg in Groothusen wurde innerhalb eines älteren Marschgebietes in erhöhter Lage am Ostende der erwähnten Langwurt errichtet und ist von einem Wassergraben umgeben¹⁴.

Geschichte

Gemäß einer Ortsbeschreibung von 1516 war das damals wesentlich größere Siedlungsgebiet von Groothusen an zwei Seiten von einer Burg flankiert. Im 13. Jahrhundert bildete das Kirchdorf einen besonderen Schwerpunkt im Emsgau, denn es war damals Sitz mehrerer Münsterscher Probsteien. Im 14. Jahrhundert gab es in Groothusen drei Burgen. Während man die Osterburg auf der Höhe einer Langwurt errichtete, lag die Mittelburg am Rande und die Westerburg neben der Wurt zu ebener Erde¹⁵.

Alle drei Burgen sind jedoch spätmittelalterlichen Ursprungs. Die Westerburg war vermutlich die Hauptburg, mit der die Häuptlingsherrschaft verbunden war; die übrigen beiden Burgen waren in der Folge von Erbteilungen entstanden und somit sekundäre Sitze. Die Mittelburg wurde als „starker Turm“ oder „hohes Steinhaus“ bezeichnet, entsprach also dem Typ eines Turmhauses des 14. Jahrhunderts.

Abb. 2. Burg Groothusen, Lageplan, Grundrisse, Südansicht (aus: H. v. Lengen [wie Anm. 7], Teil II, S. 68–70).



Auch die heute noch bestehende Osterburg ist nicht das älteste Steinhaus an dieser Stelle: Dieses wurde bereits im Jahr 1400 zerstört. Sie besteht im Kern aus einem Burghaus des jüngeren Typs, einem weiträumigen Saalbau, der sich im späten 15. Jahrhundert allgemein durchsetzte¹⁶. Als Besitzer der Burg um 1400 wird Folkmar Allena angenommen, der sie im gleichen Jahr infolge eines Gerichtsbeschlusses des Hansetages zu Kleinfaldern den Hamburgern über-

geben musste. Diese zerstörten die Anlage, denn wie andere Häuptlinge in jener Zeit hatte auch Folkmar die Vitalienbrüder (die Seeräuberei betrieben) begünstigt und wurde durch die Zerstörung seiner Burg bestraft. Nach Abzug der Hanseaten erfolgte ein Wiederaufbau. Um 1500 wird ein Keno von Edermoor als Herr der Osterburg genannt. Spätere Besitzer waren die Wingenas, danach folgte die Familie Kempen, welche gegenwärtig die Burg bewohnt¹⁷.

Abb. 3. Osterburg Groothusen von Süden (Foto: Verf., 2004).

Abb. 4. Osterburg Groothusen von Norden (Foto: Verf., 2004).



Baubeschreibung

In ihrer heutigen Gestalt bildet die Osterburg eine Dreiflügelanlage mit einem einflügeligen Saalbau aus dem 15. Jahrhundert als Kern. Er enthielt ursprünglich einen durchgehenden Langraum, der von zwei Kaminen, die sich an den Schmalseiten (Giebeln) befanden, beheizt werden konnte. Der Grundriss hat Außenmaße von 22,5 x 9 m, die Höhe beträgt 12,5 m. Das massive Ziegelmauerwerk der Außenwände ist ca. 1,10 m dick. Binnenwände und die späteren Anbauten und Nebengebäude zeichnen sich durch geringere Wandstärken aus.

Der Saalbau ist zweigeschossig und wird von einem Walmdach abgeschlossen. Auf der Südseite ist die Geschossteilung noch erkennbar, während im Norden das Dach über einem späteren Vorbau heruntergezogen worden ist.

Im 16. Jahrhundert wurden zwei Seitenflügel angebaut. Der unterkellerte Teil des Ostflügels blieb erhalten, die übrigen Räume dieses Flügels sind um 1910 neu errichtet worden. Im Westen wurde ein schmaler Bau im Jahr 1707 durch eine sehr breite und hohe Scheune ersetzt, die alle Wohn- und Wirtschaftsräume eines ostfriesischen Bauernhofes enthielt (so genanntes Schatthaus)¹⁸.

Umbauten betrafen vor allem die Fassaden des Saalbaues. Bereits 1665 erhielt dieser größere Fenster (Schiebezargenfenster), verlor dadurch aber wohl an Standfestigkeit, so dass an der Südseite Stützpfiler vorgebaut werden mussten, wobei eine Fensterachse wegfiel. Die Fenster beziehen sich vermutlich auf ältere Öffnungen, vielleicht aus spätgotischer Zeit.

Durch Beseitigung der Giebel im ausgehenden 18. Jahrhundert erhielt das Gebäude zudem einen Barockcharakter. Aus dieser Zeit stammen auch das löwenbesetzte Brückentor und die Parkanlagen mit der Lindenallee. 1891 wurde vor der Nordseite des Mittelbaues ein Flur errichtet, um bessere Verbindungen zwischen den Räumlichkeiten zu schaffen. Das Dach wurde so weit heruntergezogen, dass von der Zufahrtseite der Eindruck eines einstöckigen Gebäudes entsteht. Zugleich entstand an der Nordseite ein repräsentativer Eingang. Auf ihn sind drei Dachgauben ausgerichtet. Unterstützt von den Seitentrakten erfolgte somit eine Ausrichtung der Anlage nach Norden.

Im Vergleich zu anderen Burgen des 15. Jahrhunderts hat der Saalbau in Groothusen mit 22,50 x 9 m geringere Ausmaße. Der Saalbau in Grimersum war dagegen 30 m lang und 10 m breit, das Langhaus in Emden 27 x 10 m und der Westbau in Hinte 35 x 10 m¹⁹.

Burg Hinte

Lage

Die Lage von Hinte (Stadt Emden) im späten Mittelalter geht aus einigen Karten des 16. Jahrhunderts hervor. Sie zeigen den Ort nördlich von Emden an einem Tief (Wasserlauf) liegend, das mit dem Dollart bzw. der Ems verbunden ist²⁰.

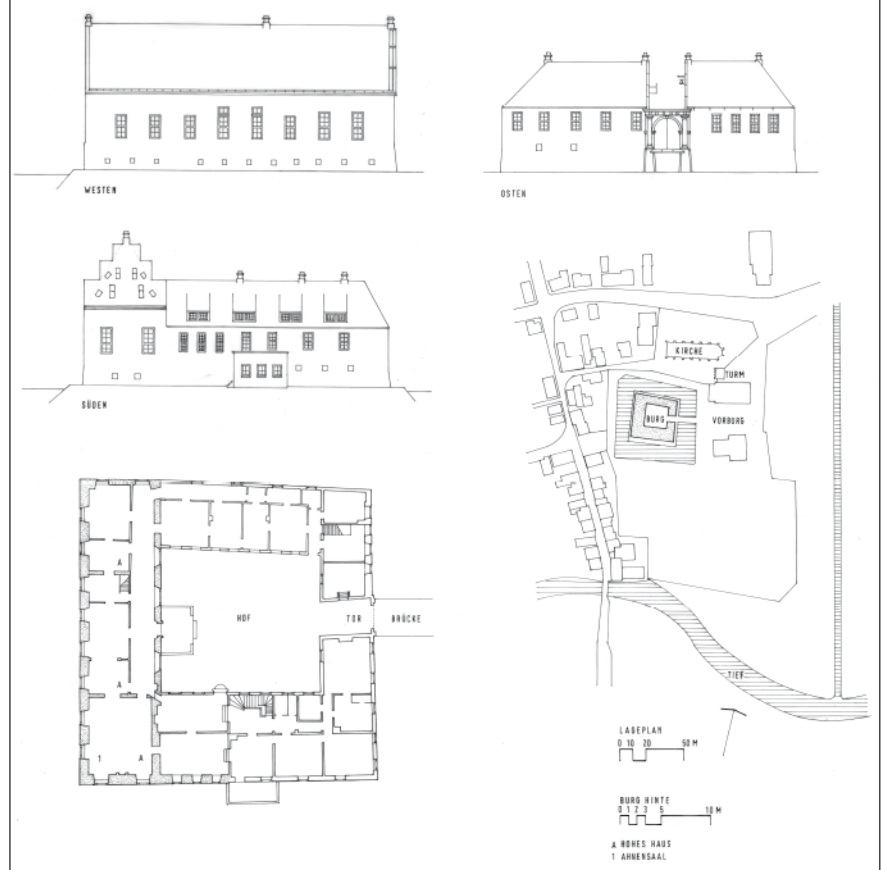
Die Osterburg in Hinte wurde unmittelbar an diesem Tief auf einer Einzelwarf, umgeben von Marschland, errichtet. Sie liegt südlich der spätgotischen Kirche im Osten des Dorfes. Günstigere Gegebenheiten bestanden möglicherweise im frühen Mittelalter, als Hinte durch die Ehemündung, die spätere Sielmönker Bucht, noch direkt mit der Nordsee verbunden ge-

wesen ist, die jedoch im hohen Mittelalter verlandete. Im Hinblick darauf scheint eine Überlieferung zutreffend zu sein, nach der in Hinte zu dieser Zeit eine Westerborg existiert hat, die später an das Emder Tief verlegt, zur Osterburg wurde²¹. Bedeutsam ist zudem die Lage dieser Burg in unmittelbarer Nähe einer Kirche; denn nicht selten dienten Kirchen als Zufluchtsort für die Ortsbewohner, während die Burg lediglich zum persönlichen Schutz ihres Besitzers bestimmt war. Mit dem Nebeneinander von Burg und Kirche, wie sich dies heute noch, jedoch in unbewehrter spätgotischer Gestalt, in Hinte darbietet, wird ein Ausgleich dieser beiden Funktionen Schutz und Macht, Genossenschaft und Herrschaft angedeutet²².

Geschichte

Vermutlich gab es schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts ein Steinhaus in Hinte, das aber im Verlauf der Auseinandersetzungen nach 1400 von Keno II. tom Brok niedergebrannt wurde. Von einer weiteren Zerstörung der Hinter Burg (1435 bis 1444) berich-

Abb. 5. Burg Hinte, Lageplan, Grundriss, West-Ost- und Südansicht (aus: H. v. Lengen [wie Anm. 7], Teil II, S. 75–77).



tet eine Klageschrift gegen die Stadt Hamburg. Die Hamburger hatten zu dieser Zeit ihren Hauptstützpunkt in Emden und nutzten die Materialien der zerstörten Burg für die Befestigung der Stadt (1435)²³.

Die heutige Anlage geht auf Haiko von Wynham (1438 und 1449 als Häuptling von Hinte erwähnt) zurück, der den Westteil der Burg gegen 1438 wieder aufbaute. Dagegen wird der Ausbau zu einer Grundgestalt „mith den Grafft int Veerkandt“ dem 1482 verstorbenen Aild Allena zugeschrieben. Im 16. Jahrhundert ging die Burg an Victor von Frese über, der 1489 mit dem Grafen Enno I. und 1491 mit dem Grafen Edzard I. nach Palästina gezogen war und dort zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen wurde. Danach blieb die Anlage bis heute im Besitz der Familie von Frese²⁴.

Baubeschreibung

Den nahezu quadratischen Burgkern mit Innenhof umgibt ein breiter Wassergraben (Viereckgraft). Eine anzunehmende Vorburg im Osten wird heute durch zwei langgezogene Wirtschaftsgebäude angedeutet. Etwa in der Mitte der Hoffläche befindet sich ein mehrgeschossiges Taubenhaus. Die Hauptburg hat Seitenlängen von ca. 35 m und einen Innenhof von 16 x 18 m, dessen Rechteckform sich aus den unterschiedlichen Breiten der einzelnen Flügel ergibt. Im Grundriss sind die älteren Teile der aus Ziegelmauerwerk errichteten Anlage an ihrer größeren Mauerdicke von ca. 1,10 m gut zu erkennen. Daraus wird abgeleitet, dass Hinte ursprünglich eine Zweiflügelanlage gewesen sein könnte. Die heutige Vierflügelan-

lage ist nicht ganz geschlossen. In der Mitte der Ostseite befindet sich ein Tor, das zwei Gebäudeabschlüsse, die als Treppengiebel ausgebildet sind, miteinander verbindet. Vom Innenhof aus ist der zentrale Eingang zum Westtrakt, dem sog. „Hohen Haus“ zu erreichen.

Der Westtrakt als ältester Bauteil aus der Zeit um 1438 ist 35 m lang, 10 m breit, 17 m hoch und besteht aus einem Sockelgeschoss sowie dem 5 m hohen Erdgeschoss. Den oberen Abschluss bildet ein steiles Satteldach. Vermutlich enthielt das Erdgeschoss ursprünglich einen durchgehenden Langraum, der von zwei Seiten (Giebelseiten) beheizt werden konnte. In der Südwestecke befindet sich heute der so genannte Ahnensaal, in dem sich ein gotischer Kamin erhalten hat.

Die Betonung des Westtraktes liegt in den Giebeln, von denen der südliche noch als Staffelgiebel erhalten ist. Er hat oberhalb eines aus Sandstein bestehenden Zwischengesimses eine dreifache Staffelung, vier Blendfenster und vier schräg angeordnete Wappenfelder in der Giebelspitze, Schiebezargenfenster im Erdgeschoss und verschließbare Luken auf der Höhe des Sockelgeschosses. Noch erkennbar sind Mauerteile des ehemaligen Südflügels aus der Zeit um 1438, die in den niedrigeren Trakt des südlichen Anbaues einbezogen worden sind.

Am Südgiebel ist eine Betonung der vertikalen Tendenz bei der Gestaltung des Staffelgiebels festzustellen, der ausgeprägte hohe, schmale Absätze aufweist. Jede Staffel hat eine waagerechte Abdeckplatte und rechtwink-

lig zulaufende Stufenenden. Überdies ergibt sich aus der Anordnung der Blendfenster und der Wappenfelder eine zusätzliche Höhenwirkung.

Der Nordgiebel des Westtraktes büßte bei einem Umbau im Jahr 1780 seine Abtreppe ein²⁵. Ein Kellereingang mit Flachbogenabschluss ist noch vom älteren Bestand vorhanden.

In die Westfassade sind Schiebezargenfenster eingesetzt worden, dort haben sich noch Flachbogenstürze der ehemaligen Fenster erhalten. An diesen Stellen könnten sich schmale, hohe Fenster befunden haben, die in einer Reihung von acht Fenstern über die Westwand verteilt gewesen sind. Ihre Gestaltung entsprach vermutlich den erhaltenen Blendfenstern des Giebels. Diese haben eine betont hochrechteckige Form, gemauerte Flachbogenstürze und unterhalb eines mittleren aus Mauerwerk bestehenden Flachbogens einen durch Klappen verschließbaren Teil²⁶.

Der erwähnte Eingang zum Westtrakt auf der Ostseite (vom Innenhof aus) hat eine Einfassung aus Sandstein und setzt sich aus Pfeilern, Architrav und bogenförmigem Giebel zusammen. Im Giebelfeld ist das Allianzwappen der Familie Frese-Fridag mit der Jahreszahl 1714 angebracht. Die Traufe des Gebäudes wird von einem breiten Gesims abgeschlossen, über dem sich oberhalb der Tür eine Gaube mit geschwungenen Seitenteilen und Dreiecksgiebel befindet. Tür und Gaube bilden eine barockale Betonung der Mitte der Innenhoffassade. Sie könnten in einer Phase baulicher Veränderungen der Burg im 18. Jahrhundert entstanden sein.

Abb. 6. Burg Hinte von Südwesten (Foto: Verf., 2004).

Abb. 7. Burg Hinte von Südosten (Foto: Verf., 2004).



Für diesen Zeitraum sind auch andere Maßnahmen, wie beispielsweise das Einsetzen der Schiebebezargenfenster anzunehmen.

Das Burgtor befindet sich im Osttrakt. Es kragt leicht aus der Wand vor und zeigt als wesentliche Merkmale zwei gemauerte Pfeilervorlagen, die einen Architrav tragen. Zwischen den Wandvorlagen ist ein Rundbogen eingefügt, der in der Kämpferzone und im Schlussstein mit Sandsteineinlagen versehen ist. Diese bilden einen optischen Bezug zur Basis sowie zum Kapitell der Pfeiler und zum Architrav, der vollständig aus Sandstein besteht. Er ist in fünf Schriftfelder aufgeteilt, unterhalb der Abdeckplatte erkennt man einen Eierstab.

Während hier noch renaissancezeitliche Elemente verwendet worden sind, könnte das Portal eher der Gestal-

tungsweise des Frühbarock zugeordnet werden (siehe Evenburg in Leer)²⁷. Darauf deutet auch ein späterer Einbau in der Mitte der Ostseite hin.

Zusammen mit der Tür des Westtraktes, der Brücke und der Vorburg (den heutigen Wirtschaftsgebäuden) ergibt sich eine in West-Ost-richtung verlaufende axiale Ausrichtung der Burg²⁸. Über das Aussehen der Anlage im 19. Jahrhundert geben ein Steindruck und eine Tuschezeichnung von 1834 und 1842 Auskunft. Sie zeigen, dass der Nordflügel als jüngster Bauteil der Burg vor allem im Dachbereich nachträglich erhöht bzw. verändert worden ist, während die anderen Flügel sich nur in Details vom heutigen Zustand unterscheiden²⁹.

Der Westtrakt kann als Beispiel der Backsteingotik in Ostfriesland be-

zeichnet werden, zu dessen wesentlichen Merkmalen der Staffelgiebel zählt. Überdies weisen die ehemaligen Fensterformen mit Bogen als obere und mittlere Begrenzung auf eine Bauzeit in der letzten Phase der Spätgotik hin. Ähnliche Fensterformen sind vereinzelt an der Ostseite der Burg Werdum festzustellen, die etwa gleichzeitig mit Hinte in der Mitte des 15. Jahrhunderts ausgebaut worden sein könnte. Parallelen bestehen zudem zu einigen Burgen am Niederrhein, von denen beispielsweise die Burg Alsdorf genannt werden kann, die 1478 erbaut wurde³⁰.

Burg Werdum

Lage

Die Anlage ist die einzige noch in größeren Teilen erhalten gebliebene spätmittelalterliche Haptingburg im Harlingerland (im nördlichen Küstengebiet Ostfrieslands)³¹. Sie liegt ca. 500 m östlich des Ortes Werdum (Kreis Wittmund) am Südostrand der Dorfwurt Edenserloog. Noch im 15. Jahrhundert bestand durch das Harlinger Tief eine direkte Verbindung zur Harlebucht, die vor allem im 16. Jahrhundert und in der Folgezeit durch Deichlinienverschiebungen in nördlicher Richtung allmählich verlandete³².

Geschichte

Die Entstehungszeit der älteren Haptingburg Werdum ist weitgehend ungeklärt. Als ältester bekannter Hapting von Werdum und Besitzer der Burg wird olde Reent angenommen, der im Jahr 1420 verstarb. Von seinen beiden Söhnen erhielt der jüngere, junge Reent, die Stammburg, während der ältere, Siebold, sich auf seinem Erbteil einen eigenen Sitz, Siboldshausen (östlich von Edenserloog), erbaute. Beide starben ohne Nachkommen. Der junge Reent vermachte sein Erbteil mit der Burg Werdum (Edenserloog) seiner Ehefrau, die es ihrem zweiten Ehemann, dem Hapting Hicko Boyngs von Gödens, zubrachte. Er wurde dadurch der Begründer der jüngeren Haptinge von Werdum, die 1763 ausstarben. Die Letzte ihres Geschlechts vermachte die Burg ihrer Pfliegerochter Elisabeth Wilken, die den Konsistorialrat Anton Wilhelm Cramer heiratete. Die Burg blieb bis ins 20. Jahrhundert im Besitz der Familie Cramer. Heute ist das

Abb. 8. Burg Werdum, Lageplan, Grundrisse, Nord-West- und Südansicht, Quer- und Längsschnitt (Zeichnung: Verf. nach Aufmaß von M. Mennenga 2003).

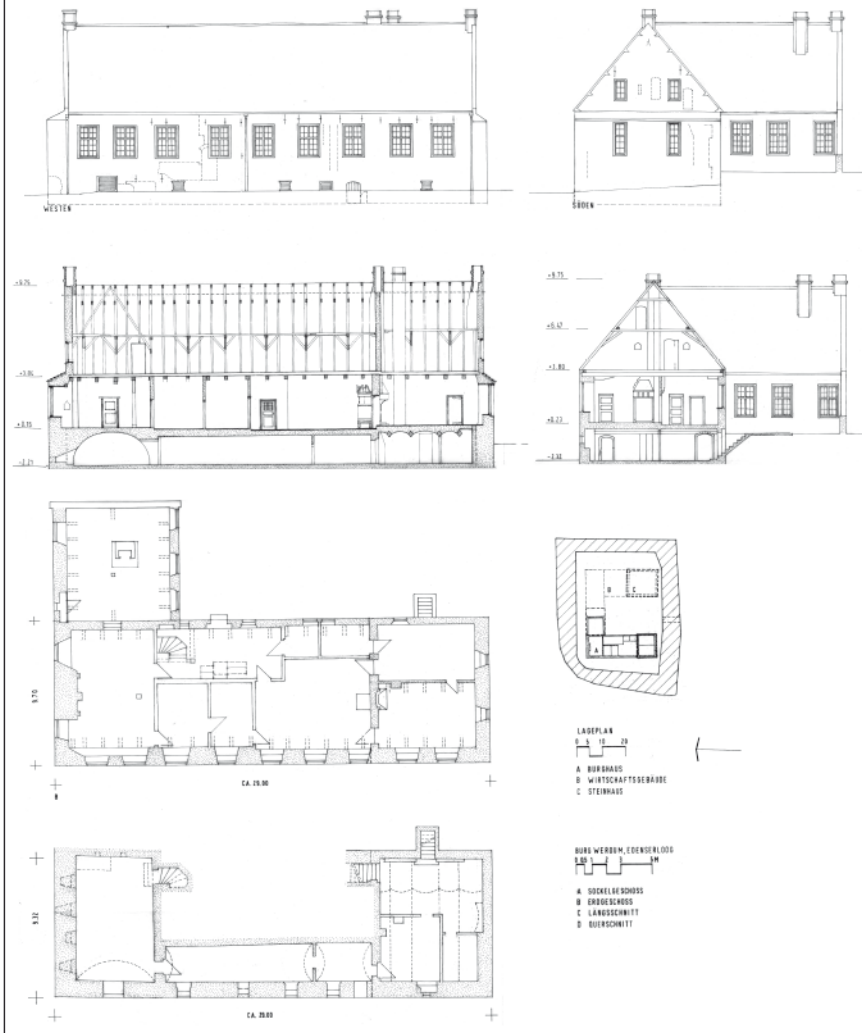




Abb. 9. Burg Werdum von Südosten (Foto: Verf., 2005).
 Abb. 10. Burg Werdum von Westen (Foto: Verf., 2005).
 Abb. 11. Burg Werdum von Norden (Foto: Verf., 2005).
 Abb. 12. Burg Werdum, Teilansicht der Ostseite (Foto: Verf., 2005).

erhaltene Langhaus mit nördlichem, verkürztem Querbau Eigentum der Familie Visser³³.

Baubeschreibung

Die ältere Burganlage beschreibt Ulrich von Werdum in einer Familienchronik aus dem 17. Jahrhundert als einen Ziegelbau von „beachtlicher Größe“, dessen Ost- und Westseite etwas länger war als die Nord- und Südseite mit ihren spitz zulaufenden Giebeln; er bildete somit im Grundriss ein kurzes Rechteck.

Das so genannte Steinhaus hatte dicke Außenmauern und bestand aus zwei gewölbten Geschossen (vermutlich einem Tonnengewölbe), einem fast ebenerdigen Keller und einem ersten Stock, über dem sich möglicherweise noch ein ungewölbter zweiter Stock befand.

Das Untergeschoss wies zur Verteidigung mehrere Schießscharten auf und diente vermutlich später auch als Gefängnis. Der Eingang dürfte sich ursprünglich im ersten Stock befunden

haben, wie dies beim Steinhaus zu Bunderhee im Reiderland noch zu erkennen ist.

Dem Schutz des auf einer viereckigen Fläche gelegenen Steinhauses diente überdies ein breiter Wassergraben (wenigstens fünfzig Fuß, etwa 14 m breit), der ebenso wie eine etwa 1,20 m dicke und mindestens 2 m hohe Mauer das gesamte Areal umgab. Diese verlief entlang der inneren Grabenkante, wies jedoch keine erkennbaren Schießscharten auf; nur im Süden waren der Graben über eine Brücke (Zugbrücke) und die Mauer durch ein Tor passierbar³⁴.

Die Burg entsprach somit dem älteren Typ des Turmhauses, das vermutlich Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde, um dort ein Wirtschaftsgebäude errichten zu können³⁵. Die Abmessungen des Grundrisses sind daher nur durch eine Grabung festzustellen.

Gemäß der Beschreibung aus dem 17. Jahrhundert entstand bis 1491 ein weiteres Wohngebäude auf dem Burg-

gelände. Es könnte sich hierbei um das erste an die westliche Umfassungsmauer angebaute Gebäude gehandelt haben. Seine Größe wird mit 9,50 x 7,50 m angegeben. Das später tonnenförmig gewölbte Untergeschoss (heute Keller) hatte einen Zugang an der Ostseite, darüber befand sich ein repräsentativerer Wohnraum. Auf der Südseite war eine Abortanlage angebaut, die später abgebrochen wurde. An dieser Stelle befand sich bis nach 1950 ein Eingang zum Erdgeschoss³⁶.

Vermutlich wurde dieses turmartige Gebäude im Laufe des 15. Jahrhunderts in ein ebenfalls an die Westmauer angebautes, eingeschossiges Langhaus einbezogen, dabei könnte das Dachgeschoss in seiner Höhe und Dachneigung verändert worden sein³⁷.

Das in Nord-Süd-Richtung orientierte Langhaus hat eine Gesamtlänge von ca. 29 m, eine Breite von 9,60 m, die Traufhöhe beträgt 4,40 m und die Firsthöhe 10,60 m. Ein angebautes Querhaus im Nordosten ist heute ca. 8,00 m lang und ebenso breit, die Traufhöhe beträgt ebenfalls 4,40 m und die Firsthöhe 10,60 m.

Das Mauerwerk des Lang- und des Querhauses ist unverputzt und zeigt

einen unregelmäßigen Backsteinverband. Die Fassaden wurden im 20. Jahrhundert mit größeren Sprossenfenstern versehen (siehe Ansichten). An einer Anzahl von Bauspuren und Baunähten sind bauliche Veränderungen der Burg ablesbar.

Noch erkennbar ist an der Westfassade eine ältere zugemauerte Türöffnung mit Segmentbogensturz. Überdies sind am Nordgiebel des Langhauses einige kleinere verschlossene Öffnungen mit Segmentbogenabschlüssen festzustellen. Ein nachträglich eingebautes kleineres Fenster des Alkovens befindet sich auf der Westseite der anschließenden Querhausfassade. Daneben sind die Umrisse einer Türöffnung mit Segmentbogensturz des ehemaligen Hauseinganges an der Nordseite sichtbar. Er wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts vermauert.

Der heutige Zugang zur Burg führt an der Südfassade vorbei in den Innenhof des Gebäudes. Ebenso wie an der Nordfassade springt auch das Erdgeschoss der Südfassade vor.

Die Mauervorsprünge sind jeweils mit kleinen Pultdächern abgedeckt. Im Erdgeschoss der Südfassade befinden sich zwei schmale, hohe Fenster und die Bauspuren des älteren Hauseinganges, der später verschlossen wurde. Darüber sind außer den beiden neuzeitlichen Fenstern zwei weitere zugesetzte Maueröffnungen mit Segmentbogenabschlüssen zu erkennen. Im mittleren Bereich des Giebels befand sich zudem eine weitere, fünf Ziegel hohe, schmale Öffnung, die möglicherweise als Schießscharte diente (Größe 14 x 54 cm).

Das Langhaus wird heute von der Ostseite her betreten. An dieser Fassade sind Ausbesserungen mit Ziegeln unterschiedlicher Formate sichtbar. Neben einem leicht vorspringenden Mauerteil im Süden befindet sich ein 0,47 x 1,52 m großes hochrechteckiges Fenster mit gemauertem Segmentbogensturz und einem unterhalb eines mittleren Segmentbogens durch einen Klappladen verschließbaren Teil.

Analog zu diesem Fenster befand sich ein weiteres gleicher Bauart weiter nördlich an der Fassade.

Die Fenster könnten zu einer älteren Bauphase gehören, die anstelle der heutigen größeren Fenster geringer dimensionierte Öffnungen, vielleicht in der erhaltenen Form aufwies. Im südlichen unteren Fassadenbereich ist der doppelte Segmentbogen des Kellerabganges zu erkennen³⁸.

Im Norden und Westen wird das Burggelände noch von dem ursprünglichen Burggraben begrenzt.

Das Kellergeschoss (eigentlich ein Souterrain) scheint sich ohne wesentliche Veränderungen erhalten zu haben. Es beschränkt sich auf das Langhaus und kann in einen nördlichen und einen südlichen Teil gegliedert werden, die durch einen Gang entlang der Westmauer verbunden sind.

Die Erschließung des nördlichen Kellers erfolgt über eine Treppe vom Flur des Erdgeschosses aus, während der südliche Keller über eine Außentreppe zugänglich ist.

Der nördliche Keller besteht aus einem größeren Raum in Form eines Parallelogramms. Er misst im Lichten 5,11 m x 8,18 m, die Raumhöhe beträgt am Scheitelpunkt der Wölbung 2,30 m. Der Raum wird von Norden nach Süden von einem Tonnengewölbe überdeckt, das vermutlich später eingezogen worden ist.

In der Nordwand sind vier Nischen mit Schießscharten angeordnet, die jedoch teilweise vermauert worden sind.

In der Ostwand befinden sich überdies zwei fünfseitige Nischen zum Abstellen von Lichtquellen. Der Gang, der den südlichen mit dem nördlichen Keller verbindet und parallel zur westlichen Außenmauer des Gebäudes verläuft, hat eine Länge von ca. 13,70 m. Er ist leicht trapezförmig, die mittlere Breite beträgt etwa 2,40 m. Die Decke besteht aus einem Tonnengewölbe, das bei 1,01 m bis 1,08 m auf einer Vormauerschale ansetzt und in einer späteren Bauphase entstanden sein könnte, dabei wurde eine ältere Türöffnung überschnitten. Im Scheitel weist die Wölbung eine Höhe von ca. 2,20 m auf.

Der südliche Keller ist leicht trapezförmig und erstreckt sich unter dem älteren Wohngebäude am Südende des Langhauses. Er umfasst eine Fläche von ca. 50 m², die Raumhöhe beträgt hier ca. 2,04 m bis 2,40 m.

Ein von Süden nach Norden verlaufendes böhmisches Kappengewölbe bildet heute die Decke des Kellers. Es besteht aus vier Deckenbalken (Eichenbalken), die über Eck angeordnet sind, die Kappen wurden aus Ziegelmauerwerk hergestellt. Nach einer dendrochronologischen Datierung stammt die Wölbung aus der Zeit nach 1712³⁹.

An der Ostwand ist noch das Auflager für ein Tonnengewölbe zu erkennen, das vermutlich ein älteres Kellergewölbe trug⁴⁰.

Das Erdgeschoss des Langhauses dient gegenwärtig als Wohnung und ist in Wohn- und Schlafräume aufgeteilt, die sichtbare Balkendecken mit darüber verlegten Holzdielen aufweisen.

Auf ein Baudatum oder einen Umbau um 1460 der beiden südlichen Räume (innerhalb des älteren Wohngebäudes) deutet das Ergebnis eines dendrochronologischen Gutachtens hin, welches das Fälldatum der Deckenbalken im so genannten grünen Salon in die Zeit um 1458–1460 datiert⁴¹.

In diesem Raum hat sich noch ein Kamin aus spätgotischer Zeit erhalten. Die Küche im nördlichen Teil des Langhauses wurde vermutlich bereits in früherer Zeit zu diesem Zweck genutzt, worauf ein an der Nordwand eingebauter Kamin hindeutet. Die Deckenbalken der Küche gehören zum älteren Baubestand. Eine dendrochronologische Untersuchung dieser Balken ergab ein Fälldatum von 1460 bis 1461⁴².

Das Alter der übrigen Deckenbalken ist weitgehend in die Zeit um 1560 zu datieren, als gleichzeitig ein Teil der Dachbalken des Langhauses nach einem Brand erneuert werden musste. Den oberen Abschluss des Langhauses bildet ein hohes Pfettendach. Innerhalb des Dachgeschosses hat sich der Nordgiebel des älteren Wohngebäudes erhalten⁴³.

An der Stelle des nordöstlichen, heute verkürzten Querhauses befand sich Anfang des 16. Jahrhunderts ein Pferdestall. Dieser wurde im Jahr 1560 abgebrochen, um ein neues Gebäude errichten zu können, das in ein Kaminzimmer und einen östlichen Raum für die Zubereitung von Brot und Bier aufgeteilt wurde (die Bauzeit 1561 ist auf einem Stein vermerkt)⁴⁴.

Pewsum

Lage

Unter den in der Gemeinde Krummhörn (Kreis Aurich) erhaltenen Burgen nimmt die von Pewsum, an der ehemaligen Sielmönker Bucht gelegen, insofern eine besondere Stellung ein, als es sich bei ihr um eine landesfürstliche Burg handelt. Die Anlage hatte nicht nur eine besondere Bedeutung für die Geschichte des Ortes Pewsum, sondern auch für die ehemaligen Äm-

ter Pewsum und Greetsiel⁴⁵. Überdies war sie noch im 16. Jahrhundert ein Orientierungspunkt für die Seefahrt, denn aus einer Amsterdamer Segelanweisung von 1585 geht hervor, dass die Burg Pewsum bis weit auf das Meer hinaus sichtbar war und als Seezeichen für die Einfahrt in die Ems diente⁴⁶. Die Burg bildet mit der Kirche (erste Erwähnung 1360) eine Wehreinheit; Burg und Kirche boten der Bevölkerung Schutz und dienten als Verwaltungszentrum⁴⁷.

Geschichte

Aus dem Jahr 1404 stammt die erste urkundliche Erwähnung eines Häuptlings „Dedeke to Pewsum“. Er ist der erste nachweisbare Häuptling, der in Pewsum auf einer Burg, einem Vorgängerbau der heutigen Anlage, seinen Wohnsitz hatte. Die Burg fiel dann an die Manninga, Poppo Manninga wird 1450 bis 1478 als Häuptling von Pewsum und Jennelt genannt. Er ließ um 1458 die Burg zu Pewsum neu errichten. Von dieser Anlage ist offenbar ein wesentlicher Teil in der heutigen Burg (eine Zweiflügelanlage) erhalten geblieben. Nach 1529 ließ ein Mitglied der gleichen Familie, vermutlich Focko Manninga, die mittelalterliche Anlage durch den Bau der Oberburg zu einem Schloss erweitern. Als im Jahr 1565 Graf Edzard II. den Besitz Pewsum kaufte, wurde aus dem Häuptlingssitz ein Stützpunkt landes-

Abb. 15. Burg Pewsum von Südwesten (Foto: Verf., 2005).

Abb. 16. Burg Pewsum von Nordwesten (Foto: Verf., 2005).

Abb. 14. Burg Pewsum, Älteste erhaltene Zeichnung der Burg von 1620.

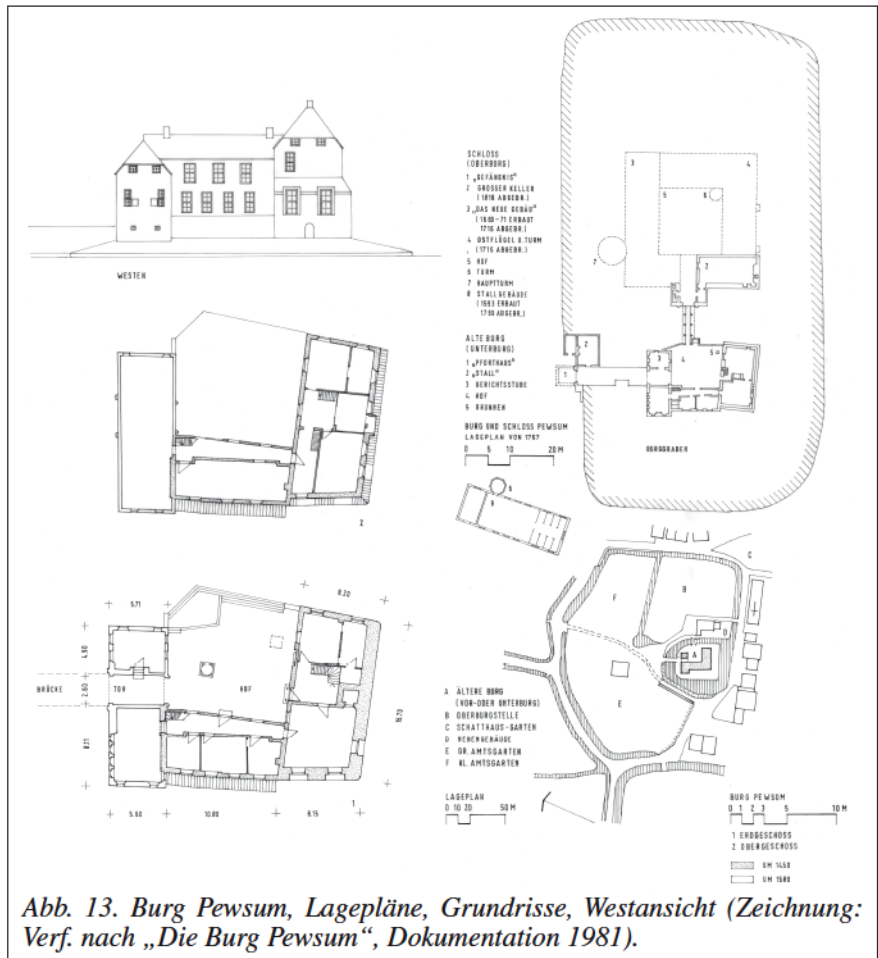


Abb. 13. Burg Pewsum, Lagepläne, Grundrisse, Westansicht (Zeichnung: Verf. nach „Die Burg Pewsum“, Dokumentation 1981).



herrlicher Gewalt und ein Wohnsitz der Grafen und späteren Fürsten Ostfrieslands.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war die Oberburg jedoch so stark verfallen, dass sie 1716 abgebrochen werden musste. Danach kam der Rest in den Besitz Preußens unter Friedrich dem Großen, der die Unterburg als Gerichts- und Verwaltungssitz nutzen ließ.

Nach 1954 wurden Wiederherstellungsarbeiten durchgeführt und ein Museum eingerichtet⁴⁸.

Baubeschreibung

Die erhaltene Burg in Pewsum bildet heute eine Dreiflügelanlage, die noch im Westen und Süden von Burggräben umgeben ist. Ursprünglich bestand sie aus dem westlichen Burgflügel, früher das „Schmale Haus“ genannt, und dem größeren Südflügel, dem „Hohe[n] Haus“. Beide könnten aus der Zeit um 1458 stammen (genauere Untersuchungen stehen noch aus). Sie bildeten zunächst eine winkelförmige Anlage, bis 1565 eine Erweiterung um einen Nordflügel erfolgte⁴⁹. In diesem Zeitraum wurden die heute noch erhaltenen Gebäude als „Unterburg“ in eine dreiteilige Schlossanlage einbezogen, deren Teile jeweils von Gräben umgeben waren und durch Zugbrücken miteinander in Verbindung standen. Die östlich der älteren Unterburg gelegene, nicht mehr vorhandene „Oberburg“, das eigentliche Schloss, stammte aus der letzten Häuptlingszeit im 16. Jahrhundert. Es bestand aus einem stattlichen Renaissance-Bau, dessen vier Gebäudeflügel einen rechteckigen Schlosshof umgaben. An den Nordflügel lehnte ein Turm mit kuppelförmigem Schieferdach, der den Bau weit überragte. Ein kleinerer Turm stand an der Südostecke des inneren Schlosshofes. Die schiefergedeckte Oberburg war höher als die Unterburg, sie war *mit schönen und vielen Zimmern, auch... einer artigen Capelle versehen*. Eine Anzahl von Räumen der Oberburg ist dem Namen nach überliefert⁵⁰.

Wie eine Zeichnung von 1620 erkennen lässt, war die Oberburg, besonders das im Westflügel gelegene Portal, mit freistehenden Statuen und anderen Sandsteinfiguren und Ornamenten verziert. Nur geringe Reste, darunter vier Sandsteinlöwen, sind davon erhalten geblieben.

Ebenfalls erkennbar ist ein Turm des Hauptgebäudes der Vorburg, die im Wesentlichen aus einem 25 m langen zweistöckigen Bau mit achteckigem, 18 m hohem Treppenturm mit zwiebelförmigem Schieferdach aus der Zeit um 1593 bestand⁵¹.

Die älteren Flügel der Unterburg sind über einem hohen Sockelgeschoss jeweils zweigeschossig ausgeführt.

Der Westflügel ist ca. 10,80 m lang, 5,50 m (6,80 m) breit und etwa 10 m hoch, er hatte ursprünglich im Obergeschoss noch erkennbare Fenster zum Burghof hin, während die Westseite aus strategischen Gründen fensterlos gewesen sein könnte. An dieser Seite ist im oberen Stockwerk eine renaissancezeitliche Schießscharte erhalten geblieben. Der Flur im Osten wurde erst in späterer Zeit angebaut.

Der Südflügel, das Hauptgebäude, weist dagegen eine Länge von 15,70 m (16,50 m), eine Breite von 7,50 m (8,30 m) und eine Höhe von ca. 14 m auf. Er hatte noch im 18. Jahrhundert anstelle des Walmdaches gerade West- und Ostgiebel. An der Süd- und Westseite springt die Außenmauer im unteren Geschoss etwa 80 cm vor. Sie hat hier eine Stärke von etwa 1,30 m und ruht auf Sandsteinquadern. Die vorstehenden, mit Dachziegeln abgedeckten Mauerteile geben dem Gebäude zusammen mit der Mauerstütze des Westflügels ein charakteristisches Aussehen.

Die südliche Außenmauer des Südflügels enthält mehrere Hohlräume, zwei davon bilden eine doppelte Toilettenanlage, deren östlicher Teil außen sichtbar bis zum oberen Stockwerk weitergeführt ist.

Weiter östlich befindet sich in der Mauer in Höhe des Fußbodens im Erdgeschoss eine aus Backsteinen gemauerte ältere Schießscharte (Rundscharte), die durch eine flach gewölbte, etwa 80 cm hohe, 1 m tiefe Nische zugänglich war.

Bei Wiederherstellungsarbeiten wurde 1954 in der Südmauer im Bauschutt eine größere Anzahl bunt bemalter Glasscherben gefunden, die teilweise noch aus spätgotischer Zeit stammen könnten. Sie lassen darauf schließen, dass anstelle der heutigen Schiebezargenfenster möglicherweise bereits in spätgotischer Zeit zur Belichtung der Saal- und Wohnräume Fenster (vielleicht gotische Fenster mit Flachbogensturz) vorhanden waren. Ein sol-

cher Flachbogensturz eines Doppelfensters (etwa 2 x 0,45 m breit) hat sich auf der Südseite erhalten.

Im Erdgeschoss des Südflügels nimmt der „Saal“, wohl der ursprüngliche repräsentative Raum, der später als Gerichtssaal diente, die volle Breite des Gebäudes ein. Das Zimmer darüber enthielt einen (gotischen) Kamin mit zwei größeren Sandsteinfiguren. Auf der Nordseite des Südflügels sind im Obergeschoss die Umrisse eines (zweigeteilten) Fensters mit halbrundem Sturz zu erkennen.

Die jetzt offene Ostseite des Burghofes war durch eine senkrecht aus dem Burggraben aufsteigende Mauer abgeschlossen. Der alte, in Sandstein gefasste Brunnen lag an der Südostseite des Burghofes.

Obwohl der Westtrakt nicht in allen Geschossen bündig mit dem Giebel des Südflügels ansetzt, könnte die gemeinsame Mauerdicke beider Teile von 1,30 m auf eine gleiche Bauzeit hindeuten. Im Grundriss bilden sie eine leicht vom rechten Winkel abweichende Anlage.

Der niedrigere Westflügel leitet über zum Nordflügel, dem Torgebäude, das eingeschossig ist und ebenfalls ein hohes Sockelgeschoss aufweist. Es hat Außenmaße von 15,60 x 5,70 m, den oberen Abschluss bildet ein Walmdach.

In der erwähnten Zeichnung der Burg von 1620 sind allerdings sowohl der Süd- als auch der Nordflügel mit geraden Giebelabschlüssen und Satteldächern dargestellt, ein Beleg dafür, dass die Walmdächer wohl bei einem späteren Umbau ausgeführt worden sind.

Eine Besonderheit des Nordflügels ist die zusätzliche Verwendung von Sandstein, wodurch die Außenwände in zwei Bereiche unterteilt werden können. Die untere Hälfte des Gebäudes besteht fast ausschließlich aus Backsteinmauerwerk, ausgenommen ist lediglich eine Reihe nahezu quadratischer, zweiteiliger Schießscharten aus Sandstein mit runden Öffnungen und schmalen Schlitzfenstern. Oberhalb der Fensteransätze sind die Mauern dagegen von Sandsteinbändern im Wechsel mit je zwei Schichten von Backsteinen durchzogen (so genannter „holländischer Schichtenwechsel“). Der Wandstruktur passen sich die schmalen, zweigeteilten Fenster an, deren unterer Teil durch

Läden verschlossen werden konnte. Sie sind von sechs Sandsteinlagen eingefasst, wobei die Fensterbank, der mittlere Kämpfer und der Sturz jeweils auf der Höhe des ersten, dritten und sechsten Sandsteinbandes angeordnet sind. Über dem Sturz setzt zudem ein dekorativ wirkender Flachbogen auf, dessen Mauerwerk aus einem Wechsel von Backsteinen und Sandsteinschichten besteht und der mit der Oberkante an das siebte Band stößt.

Auch das äußere Tor, das sich aus einer rundbogigen Einfahrt, vorstehenden Pilastern (Wandpfeilern) und einem Architrav aus Sandstein zusammensetzt, wurde in das Wandgliederungssystem einbezogen. Dabei gehen die Steinschichten der Pilaster (Sandsteinblossen und Ziegel) und des Rundbogens in den waagerechten Wechsel von Backstein und Sandstein über.

Auf der Hofseite (Innenseite) ruht der Rundbogen auf zwei renaissancezeitlichen Säulen mit kanneliertem Schaft und korinthischem Kapitell. Die Sandsteinteile des inneren Torbogens tragen Steinmetzzeichen.

Der Raum östlich der Durchfahrt diente zeitweilig als „Gerichtsstube“, im 19. Jahrhundert war er Wachstube und Amtsgefängnis. Gegenüber der Treppe zum Gefängnis führt in der Tordurchfahrt eine Treppe in einen kellerartigen Raum, der vier Schießscharten aufweist, drei an der Nordseite zur Verteidigung des Burgtores, eine nach Westen. Zwischen den Schießscharten und an der Innenwand sind fünf viereckige Nischen ausgespart, die vermutlich zur Unterbringung von Munition dienten⁵².

Die ältere Zweiflügelanlage (datiert 1458) könnte als spätgotische Burg bezeichnet werden. Insbesondere der Südbau gehört einer Übergangsphase zwischen der Bauweise des 14. und des 15. Jahrhunderts an, als das Langdas Turmhaus ablöste. Dem Einfluss des 14. Jahrhunderts kann die kurze Rechteckform des Grundrisses (Seitenverhältnis 1:2) sowie die Mauerdicke von 1,30 m und die Existenz von Schießscharten zugeordnet werden, dem 15. Jahrhundert entspricht der Saalcharakter vor allem des Erdgeschosses und das Vorhandensein größerer Fenster.

Der jüngste Teil der Burg, der Nordflügel, ist ein Renaissancebau aus der

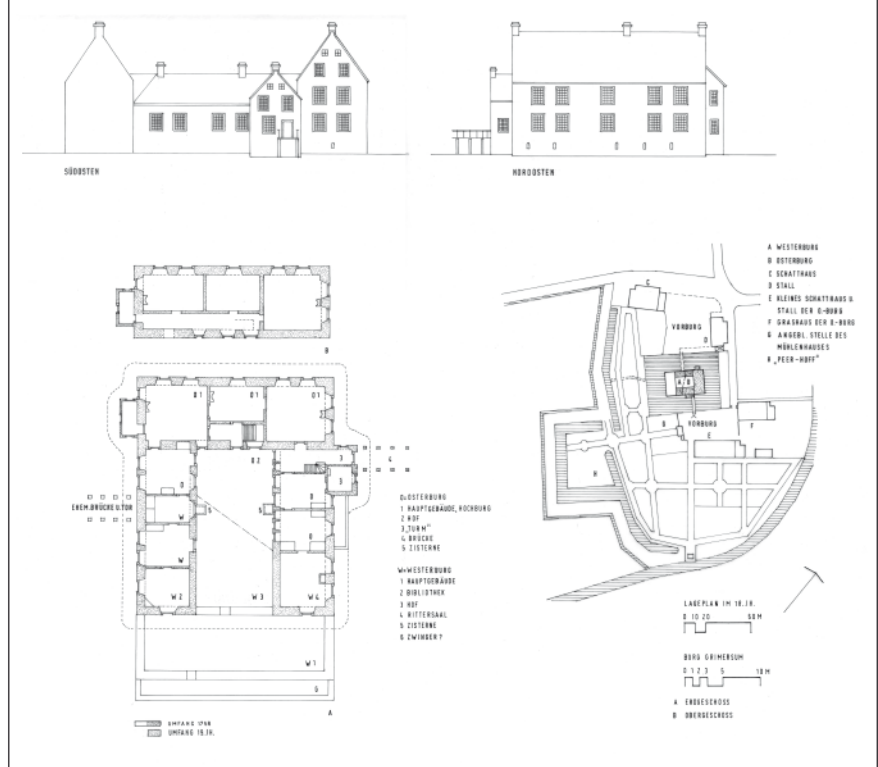
Mitte des 16. Jahrhunderts. Ein charakteristisches Merkmal dieses Baues stellt der Wechsel von Sandsteinbändern, den sog. „Specklagen“, mit Backsteinschichten im oberen Teil der Außenmauern dar. Er weist auf eine niederländisch-flandrische Beeinflussung hin, die in der Frührenaissance in dieser Form häufiger vorkam. Als Beispiel aus der näheren Umgebung kann der ehemalige Marstall der Burg Kniphausen (1517 wiederaufgebaut) genannt werden⁵³.

Ehemalige Burgen mit Saalbauten

Auf eine größere Anzahl überlieferter spätmittelalterlicher Burgstellen deuten Geländemerkmale (Wurten, Wassergräben), Orts- oder Straßenbezeichnungen hin⁵⁴. Zudem erlauben in einigen Fällen wie beispielsweise Greetsiel, Grimersum, Petkum und Emden ältere Darstellungen, Plänen, teilweise auch Beschreibungen und Fotos, sich ein Bild von dem früheren Zustand der Anlagen zu machen. Auf die ehemalige Burg in Greetsiel (Kreis Aurich) aus der Zeit um 1457 bis 1460 wurde bereits ausführlicher eingegangen. Ihr Abbruch erfolgte 1777 auf Anordnung Friedrichs des Großen⁵⁵.

In Grimersum (Kreis Aurich) lag die Burg am Ostende einer Langwurt, sie wurde erbaut, nachdem der weiter nordöstlich des Ortes gelegene ältere Stammsitz der Beninga, die deshalb so genannte Beningaburg, 1379 zerstört worden war. Jene neue Beningaburg wurde wiederum 1435 zerstört; ein Neubau in Gestalt einer vierflügeligen Anlage erfolgte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. 1489/90 teilte Gerald II. die Burg mit seinem Bruder Folkmar II.: Dieser nahm die Südwesthälfte, die so genannte Westerburg, jener bekam die Nordosthälfte, die seitdem Osterburg genannt wird. Einer der beiden Hauptflügel, die so genannte Westerburg, wurde noch im 18. Jahrhundert aufgegeben; der andere mit den beiden Nebenflügeln, die sog. Osterburg, verfiel gegen Ende des 19. Jahrhunderts vollständig. Erhalten haben sich ein Lageplan der Burg mit Darstellung der Gesamtanlage im Zustand des 18. Jahrhunderts, ein Grundriss sowie Ansichten ohne Datierung (vielleicht 19. Jahrhundert)⁵⁶ und Fotos der Verfallstadien der Osterburg. Die **Petkumer Burg**, später auch Ripperdaburg genannt (Kreis Aurich), lag einerseits in der Nähe der Kirche, andererseits an der Mündung des Sieltiefs (Entwässerungskanal mit

Abb. 17. Burg Grimersum, Lageplan, Grundrisse, Südost- und Nordostansicht (aus: H. v. Lengen [wie Anm. 7], Teil II, S. 64–66).



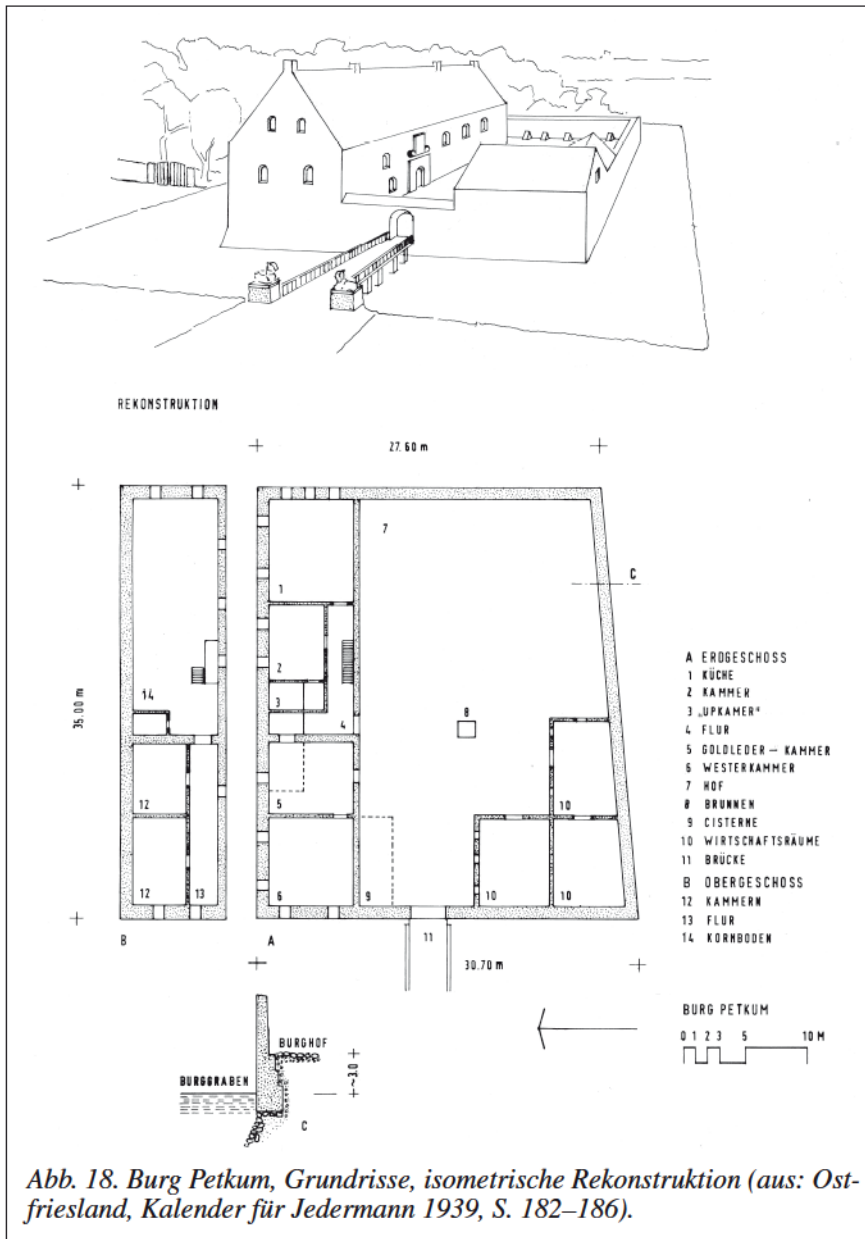


Abb. 18. Burg Petkum, Grundrisse, isometrische Rekonstruktion (aus: Ostfriesland, Kalender für Jedermann 1939, S. 182–186).

Sperrwerk) in die Ems. Dieser günstige Platz war vermutlich bereits in früherer Zeit befestigt. Ein Neubau der Burg um 1461 wird dem Petkumer Häuptling Gerd zugeschrieben, er ließ *dat nige sale bi dem nigen huse buwen*⁵⁷.

Als ein langgestreckter Saalbau von 35 m Länge, 8 m Breite und 10 m Höhe (vom Burggraben aus) erscheint das Burghaus auch in einer Abbildung aus dem 17. Jahrhundert und in den Grundrissplänen sowie einer Beschreibung anlässlich seines Abbruchs im Jahre 1812.

Die etwa 35 m mal 30 m große Anlage wurde von 1 m dicken Mauern, die vom Wasserspiegel des Burggrabens aus eine Höhe von nahezu 5 m

erreichten, umschlossen. Innerhalb der Einfriedung nahm das einflügelige, zweigeschossige Burghaus die gesamte Nordseite ein, während im Südwesten Stallungen und etwa im Zentrum ein Brunnen angeordnet waren. Die Hoffläche hatte gegenüber dem umgebenden Gelände ein um 2,50 m erhöhtes Niveau. Im Westen befand sich das stark gesicherte Burgtor, das über eine Zugbrücke zu erreichen war. Zur Zeit des Abbruchs 1812 befand sich die Anlage im Besitz des Barons van Tork, der zuvor das erwähnte Aufmaß und eine Beschreibung anfertigen ließ⁵⁸.

Von den ehemaligen Flügelbauten der Burg in **Berum** bei Hage (Kreis Aurich) stammten drei aus der Zeit um

1443. Sie waren von Ulrich Cirksena erbaut worden, während ein vierter Flügel im 17. Jahrhundert von der Fürstin Christine Charlotte errichtet worden ist (1690 bis 1699).

Bekannt ist ebenfalls, dass an der inneren Nordwestecke ein Turm gestanden hat. Diese Anlage ist 1764 größtenteils abgebrochen worden. Erhalten blieben außer dem Burggraben nur ein Flügel der Vorburg mit einem diagonal gestellten, dreigeschossigen Vierecksturm und die Tordurchfahrt⁵⁹.

Von der **Emden Burg** (Stadt Emden) ist nichts mehr vorhanden. Stadtansichten und Pläne des 16. und 17. Jahrhunderts geben jedoch Auskunft über ihr Aussehen⁶⁰. Die so genannte „Alte Burg“, der ältere Teil der Gesamtanlage, befand sich im Norden. Er setzte sich aus zwei verschiedenen Teilen zusammen: einem kurzen Ostflügel (16 x 10 m) und einem längeren Nordflügel (etwa 27 x 10 m). Letzterer ging auf Baumaßnahmen der Hamburger und von Ulrich Cirksena zurück. Denn nachdem die Hamburger Ende 1447 nach Emden zurückgekehrt waren, bauten sie 1448 die Burg aus. Im Jahr 1458 erlaubten sie Ulrich, *dat langhe hus (to Emeden) buwen und vorbeteren ... laten moghe*. Zudem wird berichtet, dass Ulrich in diesem Jahr „*dat saell*“ oder *dat grote huiß na de Eemß up de borch to Emden und de hoeken uptimmeren (leet)*, dabei handelte es sich um einen Um- und Ausbau des vor einem Jahrzehnt errichteten Nordflügels. Der Ostflügel war demnach der ältere Teil der Burg. Der Altersunterschied wird auch vom Bautyp her deutlich: Das lange Haus, der Saalbau, war typisch für das 15. Jahrhundert; der Ostflügel dagegen entsprach mehr dem Typ eines Turmhauses, wie es aus dem 14. Jahrhundert bekannt ist. In diesem Turmhaus wäre somit ein Bau der Abdena (der Bauherrn des 14. Jahrhunderts) zu sehen⁶¹.

Auf Veranlassung des preußischen Königs wurden nach dessen Besuch in Emden 1755 der „Große Turm“ abgebrochen, 1765 die Reste der Burg abgetragen und die Steine zum Bau von Kasernen auf dem Burgplatz verwendet.

Ein älterer Grundriss und eine Ansicht geben den Zustand des Nord- und Ostflügels nach 1595 wieder. Zu den Ausbauten nach 1580 gehörte die

Errichtung des „Großen Turmes“, der auf dem Grundrissplan fehlt.

Die Burgen in Greetsiel (1458 bis 1460) und Wittmund (1461) wiesen als besonderes Kennzeichen einen runden Eckturm (Batterieturm) auf, ebenso Burg Stickhausen (Kreis Leer). Dieser 1498 errichtete Turm ist der einzige erhaltene Überrest eines solchen Flankierungsturms. Er hat einen Durchmesser von 9,35 m, die Höhe beträgt noch 14,61 m.

Neben dem gewölbten Keller hatte auch das Erdgeschoss ursprünglich eine Kuppelwölbung. Die Treppe befindet sich innerhalb der Turmmauer. Dagegen wurde in Jever, das Unterteil des Schlossturmes, gegen 1430 frei inmitten der übrigen aus einem Steinhaus, einem Torhaus und einer Wehrmauer bestehenden Anlage errichtet. Bei einer Höhe von 24 m und einem Durchmesser von 14 m hat er eine Mauerdicke von 5 m auf der Torhausseite und 3 m auf der Innenhofseite. Im Verlauf der Bautätigkeit im späten 15. und beginnenden 16. Jahrhundert wurde der alte Bestand zu einer unregelmäßigen Vierflügelanlage ausgebaut⁶².

Der jetzige barocke Turmaufsatz ist eine Ergänzung des Anhalt-Zerbstener Fürsten Johann August (1730 bis 1736)⁶³.

Zusammenfassung

Lage

Die Übersichtskarte verdeutlicht, dass bei der Mehrzahl spätmittelalterlicher Burgen eine Lage in unmittelbarer Nähe zur Küste (Emden, Greetsiel) oder an heute verlandeten Meeresarmen und -buchten (Hinte, Groothusen, Edenserloog, Pewsum, Grimersum) gewählt wurde, wobei meist ältere Burgstellen wiederbebaut oder baulich ergänzt worden sind. Die Wahl dieser Standorte ermöglichte eine Beteiligung am Handel, der sich wegen der unwegbaren Moorgegend auf schiffbaren Gewässern und auf dem Seeweg vollzog. Erhebliche Küstenveränderungen erfolgten vor allem seit dem 15. Jahrhundert, als durch Eindeichungen und Deichlinienverschiebungen ein allmählicher Verlandungsprozess der Meeresbuchten einsetzte (Sielmönker Bucht, Harlebucht, Bucht von Campen und andere)⁶⁴. Ursprünglich mussten die Burgstellen vor Sturmfluten geschützt wer-

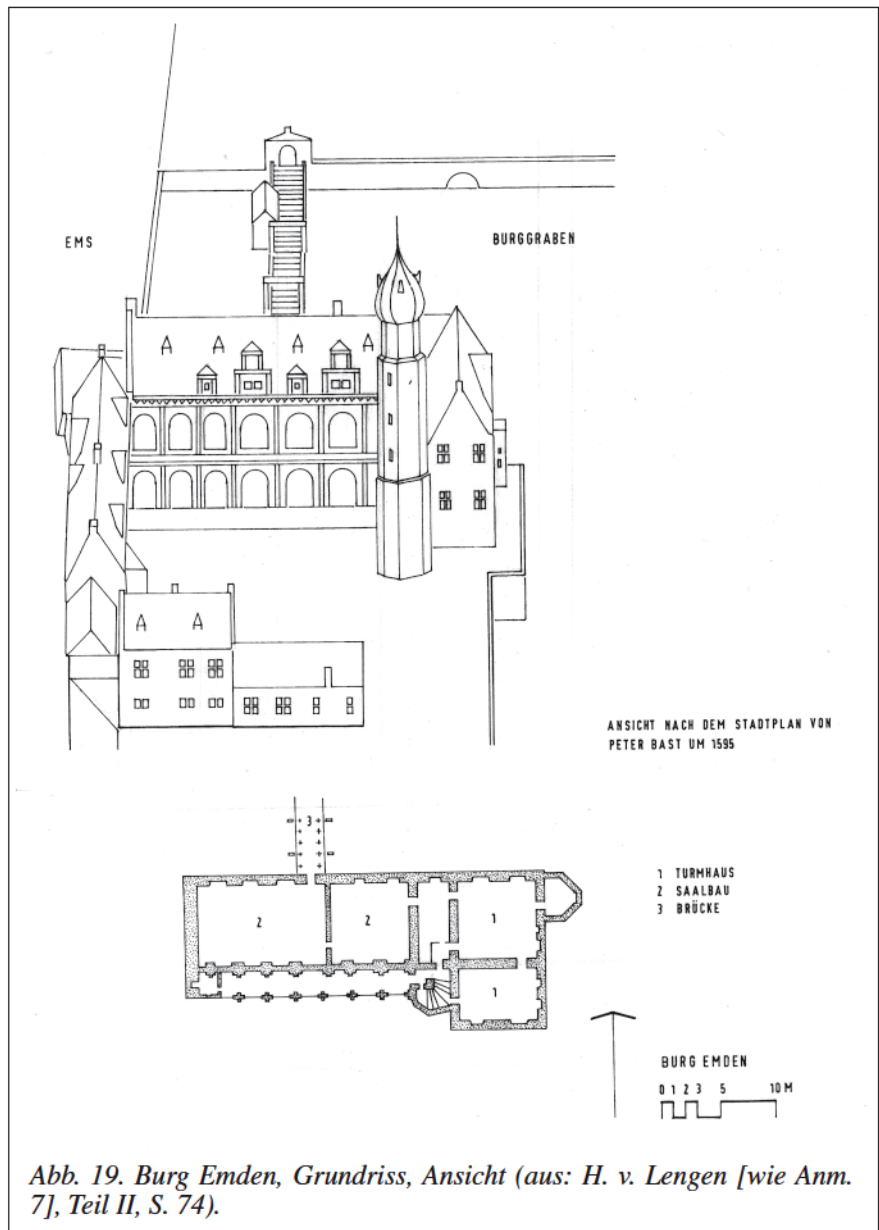


Abb. 19. Burg Emden, Grundriss, Ansicht (aus: H. v. Lengen [wie Anm. 7], Teil II, S. 74).

den, indem sie entweder dort errichtet wurden, wo die höhere Geest in das Marschland ragte (Burgen des 14. Jahrhunderts) oder auf Warfen/Wurten (künstlich aufgeschüttete Hügel), die sich in der Marsch befanden (Burgen des 15. Jahrhunderts). Meist liegen die Burgstellen am Rande von Dorfwurten. Diese erreichten entlang der Sielmönker Bucht wegen der fruchtbaren, leichten Böden eine größere Dichte. Die Orte Grimersum und Groothusen, im Nordosten bzw. in der Mitte der heutigen Gemeinde Krummhörn (im Bereich der erwähnten Bucht) gelegen, zählen zu den Langwurt, die im frühen Mittelalter an den Ufern von Meeresarmen und -buchten als Handelsplätze für die Seehandeltreibenden friesischen Bauernkaufleute

angelegt worden sind. Bei ihnen fällt auf, dass jeweils am Westende der Wurt eine Kirche und am Ostende eine Burg steht bzw. stand. In Groothusen ist die Sendkirche St. Peter vermutlich frühmittelalterlichen Ursprungs. Die Burgen in Groothusen und Grimersum lassen sich zwar erst als spätmittelalterliche Häuptlingsitze belegen, aber die Lage am Ostende der Siedlung macht es wahrscheinlich, sie in Verbindung mit der Funktion der Langwurt als Handelsplätze entstanden zu sehen und ihre Entstehungszeit im frühen Mittelalter anzusetzen⁶⁵.

Baugeschichte

Im Laufe des 15. Jahrhunderts trat anstelle des „Hohen Hauses“ das „Lange Haus“, ein weiträumigerer Saalbau.

	Bezeichnung	Länge	Breite	Höhe	Bauzeit
Burg Pewsum	Südflügel	15/16,50 m	7,50 m	14 m	Mitte 15. Jahrhundert
Osterburg Groothusen	Hauptgebäude	22,50 m	9 m	12,5 m	Mitte 15. Jahrhundert
Burg Werdum / Edenserloog	Langhaus	29 m	9,70 m	10 m	Mitte 15. Jahrhundert
Burg Hinte	Saalbau, „Hohes Haus“	35 m	10 m	17 m	Mitte 15. Jahrhundert
Greetsiel	Burg der Cirksena	30 m	30 m	?, teils dreigeschossig	1458 bis 1461
Grimersum	Burg der Beninga	30 m	10 m	17 m	nach 1450
Petkum	Hauptgebäude	35 m	8 m	12 m	nach 1450
Berum	Burg der Cirksena	-	-	-	um 1443
Emden	„Alte Burg“	27 m	10 m	10 m	Mitte 15. Jahrhundert

Dieser neue Bautyp setzte sich besonders nach der Jahrhundertmitte in unterschiedlicher Ausprägung durch (Hinte um 1440, Pewsum um 1458, Werdum/Edenserloog um 1460, Groothusen nach 1450, Greetsiel 1457 bis 1461, Grimersum nach 1450, Petkum um 1460, Berum um 1443).

Mit ihm begann der Übergang zu den mehrflügeligen Wasserschlössern neuerer Zeit, deren Entstehung (Vorgängerbauten) anhand von Quellenangaben meist ins 14. oder frühe 15. Jahrhundert datiert werden kann (Dornum vor 1400, Gödens Ende des 14. Jahrhunderts, Lütetsburg um 1430 ausgebaut)⁶⁶.

Bei den erhaltenen Burgen des 15. Jahrhunderts handelt es sich größtenteils um Wiederaufbauten älterer (zerstörter) Anlagen (Hinte, Pewsum, Groothusen, Grimersum) oder um bauliche Ergänzungen ehemaliger Turmburgen (Greetsiel, Edenserloog), die in der Folgezeit durch Um- und Anbauten verändert bzw. erweitert wurden.

An den Beispielen von Hinte und Grimersum kann gezeigt werden, dass diese Burgen öfter zerstört und wiederaufgebaut worden sind. Dabei bot sich die Möglichkeit der Anpassung an neuere Anforderungen und Funktionen. Mit der Vervollkommnung der Waffen verloren die Burgen jedoch ihre Bedeutung als Wehrbauten. Oft gelang es nicht, sie einer kontinuierlichen „neuen“ Nutzung, beispielsweise als Wohnsitz einer Besitzerfamilie (Hinte, Groothusen, Edenserloog) oder als Verwaltungssitz (Pewsum), zuzuführen. Ein allmählicher Verfall war die Folge (Greetsiel, Emden, Grimersum, Petkum und andere).

Vor allem nach der Übernahme Ostfrieslands durch Preußen 1744, während der Regierungszeit Friedrichs des Großen, begann aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus (um Unterhaltungskosten zu vermeiden) die Beseitigung zahlreicher Burgen, ihr Material fand nicht selten beim Siel- und Deichbau Verwendung⁶⁷.

Bauweise

Die ersten ostfriesischen Backstein-Burgen waren Turmbauten mit rechteckigem Grundriss, meist drei Geschossen und hochliegenden Eingängen (Bunderhee, Leer, Greetsiel, Edenserloog). Sie stellten die übliche Bauweise des 14. Jahrhunderts dar, während sich im 15. Jahrhundert ein neuer Bautyp durchsetzte, dessen wesentliches Kennzeichen der Saal ist und der sich in seinen Ausmaßen erheblich von den Turmbauten unterscheidet. Mit ihm konnte einem wachsenden Bedürfnis nach Komfort und Repräsentation Rechnung getragen werden. Der spätere ostfriesische Graf Ulrich Cirksena fügte 1458 an das vorhandene Turmhaus in Emden ein Langhaus von 27 m Länge und 10 m Breite, *dat langhe hues* oder *dat saell* genannt, an.

Während die Burg in Emden nach der Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochen wurde, haben sich das Hauptgebäude der Osterburg in Groothusen, Burg Hinte, Burg Werdum/Edenserloog sowie Burg Pewsum aus der Mitte des 15. Jahrhunderts erhalten.

Nicht mehr vorhanden sind die Anlagen in Greetsiel, Grimersum und Petkum. In Berum werden die Reste der älteren Burg noch zu Wohnzwecken genutzt⁶⁸.

Aus den Höhenangaben geht hervor, dass die Saalbauten etwa die gleiche Höhe aufweisen wie die Turmhäuser des 14. Jahrhunderts, in der Höhengaufteilung vollzog sich jedoch ein Übergang vom dreigeschossigen zum ein- und zweigeschossigen Aufbau. Diese Bauten sind allgemein als Giebelhäuser zu bezeichnen, da ihre Giebel zum Beispiel als Staffelgiebel (Hinte) besonders betont sein können.

Bedingt durch die Verwendung des Backsteins sind keine komplizierten Steinformen festzustellen. Die Wand ist flächig, dennoch werden die materialeigenen Möglichkeiten genutzt. Aus dem Backsteinverband heraus, der zunächst ungeordnet (Edenserloog), dann geordnet (Hinte), vorkommt, ergab sich der Staffelgiebel. Dieser ermöglichte eine Betonung der vertikalen Tendenz, die im 14. Jahrhundert durch hohe Schießscharten und im 15. Jahrhundert durch schmale, hohe Fenster mit mittlerer Unterteilung und Flachbogenaufsatz unterstützt wird.

In der Mitte dieses Jahrhunderts entstanden neben Einflügelanlagen (Groothusen, Petkum) zweiflügelige Bauten (Hinte, Pewsum, Edenserloog) und geschlossene Vierflügelanlagen (Greetsiel, Grimersum), die einen Übergang zu den Wasserschlössern des 16. Jahrhunderts andeuten⁶⁹.

Bei mehrflügeligen Anlagen, wie zum Beispiel in Hinte, war stets der Saalbau das Hauptgebäude. Soweit die offenen Seiten des viereckigen Burgplatzes nicht von Nebengebäuden ausgefüllt wurden, sind sie von Mauern (mit Toren) eingeschlossen worden.

Wesentliche barockzeitliche Veränderungen erfolgten an sämtlichen erhaltenen Bauten, vor allem durch den Einbau größerer Schiebezargenfenster. Einige Bauten erhielten Walmdächer mit Dachgauben anstelle älterer Satteldächer (Groothusen, Pewsum) sowie repräsentativere Eingänge und Portale, teilweise auch löwenbesetzte Brückentore (Hinte, Groothusen, Petkum).

Funktion

Es wird angenommen, dass die Burgen des 14. Jahrhunderts in erster Linie als Wehr- und Fluchtburgen dienten. Ihr

Wehrcharakter ist an mehreren Details abzulesen: Turmbau, hochliegender Eingang, Mauerstärke, Schießscharten und Burggraben. Während diese Bauten vermutlich nur zeitweilig (bei Bedrohung) zu Wohnzwecken genutzt werden konnten, ist diese Funktion bei Bauten des 15. Jahrhunderts durch das Vorhandensein eines Saalbaues, die Existenz von Kaminen und größeren Fenstern zu belegen. Überdies gewann der Repräsentationsgedanke immer mehr an Bedeutung.

Die Wehrfunktion wurde auf die Faktoren Mauerdicke (meist um 1,10 m

und Burggraben (Breite bis zu 25 m) reduziert (Hinte, Pewsum, Groothusen, Edenserloog).

Bei der Burg Pewsum, die einer Übergangsphase zwischen der Bauweise des 14. und des 15. Jahrhunderts entsprechen könnte, ist die Wehrfunktion zusätzlich noch durch die Existenz von Schießscharten nachgewiesen. Scharten sind auch an Teilen der Burg Werdum in Edenserloog, einer Anlage aus der Zeit nach 1400 bzw. um 1450, zu beobachten. Eine Wehrfunktion dieser Burgen ist überdies durch Quellen zu belegen⁷⁰.

Anmerkungen

¹ Als Ostfriesland bezeichnet man die Küstenlandschaft im nördlichen Niedersachsen, zwischen Dollart und Jadebusen, die als Halbinsel in die Nordsee hineinragt. Das Gebiet wird somit geografisch definiert, im Gegensatz zur politischen Sicht, in der unter Ostfriesland nur der Regierungsbezirk Aurich, mit den Landkreisen Aurich (Leer, Norden, Wittmund) und Emden verstanden wird. Durch die geografische Definition kommen aus dem Verwaltungsbezirk Oldenburg der Kreis Friesland und die kreisfreie Stadt Wilhelmshaven hinzu. Teil I dieses Beitrages von *Hartmut-Georg Urban*, in: *Burgen und Schlösser* 2004, H. 2, S. 104–115; darin wird auf die Burgen des 14. Jahrhunderts in Ostfriesland ausführlicher eingegangen.

² *H. v. Lengen*, *Burgen und Schlösser in Ostfriesland*, in: *Bulletin van den koninklijke Nederlandse Outhedkundige Bond*, Jg. 71/Aflevering 2, Mai 1972, S. 49.

³ *H. v. Lengen* (wie Anm. 2), S. 49 f.

⁴ *H. v. Lengen*, *Die mittelalterlichen Burgen zwischen Dollart und Jadebusen*, aus: *Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens*, Cloppenburg 1971, S. 20 sowie Abb. 1–4.

⁵ *R. Poppe*, *Die Baugeschichte des Steinhauses in Bunderhee*, in: *Smidt-Smidt-Oberdiek*, *Das Steinhaus in Bunderhee*, Aurich 1970, S. 7–19, dazu auch: *H. v. Lengen*, *Zur Baugeschichte des Steinhauses in Bunderhee*, in: *Ostfriesland*, 1978/2, S. 8–14; siehe auch: *A. Schmidt*, *Baubeschreibung nach der Restaurierung 1976–1978*, ebd., S. 1–8.

⁶ *P. R. Voss*, *Die Harderwykenburg (Unkenburg)*, in *Leer*, in: *Festschrift Kurt Asche*, *Worpswede* 1990, S. 140–146; dazu auch: *G. Robra*, *Profane Gebäude*, in: *P. Elster*, *Heimatchronik des Kreises Leer*, S. 139–147.

⁷ *H. v. Lengen*, *Geschichte des Emsigerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert*, Aurich 1973, Teil I, S. 160.

⁸ *H. v. Lengen*, *Der mittelalterliche Wehrbau im ostfriesischen Küstenraum*, Auszug aus dem Protokoll Nr. 176 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V., von der Tagung auf der Insel Reichenau vom 10.–13.10.1972, S. 117.

⁹ *H. v. Lengen* (wie Anm. 7), S. 166.

¹⁰ Ebd., S. 196 f.

¹¹ *R. Bärenfänger*, *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* Nr. 35, Ostfriesland, Stuttgart 1999; darin Beitrag von *H. v. Lengen*, 26 *Die Burgen in Grimersum* und 26 a *Groothusen*, S. 211 f.; dazu auch: *H. v. Lengen*, *Die mittelalterlichen Burgen zwischen Dollart und Jadebusen* aus: *Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens*, Cloppenburg 1971, S. f.

¹² *H. v. Lengen* (wie Anm. 2), S. 52 und 54.

¹³ *R. Bärenfänger* (wie Anm. 11), Beitrag von *J. Ey*, *Deichbau*, S. 125.

¹⁴ Ebd., Beitrag von *H. v. Lengen* 26 und 26 a, S. 210.

¹⁵ *G. Müller*, *Burgen und Schlösser im Raum Oldenburg-Ostfriesland*, Oldenburg 1977, S. 152.

¹⁶ *R. Bärenfänger* (wie Anm. 11), Beitrag von *H. v. Lengen* 26 und 26 a, S. 211.

¹⁷ *G. Müller* (wie Anm. 15), S. 152 und 154.

¹⁸ *E. F. Kempe*, *Die Osterburg in Groothusen – ein Denkmal in Privatbesitz* in: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen*, 1/89, S. 43.

¹⁹ *R. Noah*, *Die mittelalterlichen Kirchen im Harlingerland*, hrsg. v. d. *Ostfries. Landschaft* in Verbindung mit dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Aurich, Aurich 1969, S. 130. Die Backsteinburgen des 15. Jahrhunderts weisen nicht

selten Ähnlichkeiten mit ostfriesischen Backsteinkirchen des 13. Jahrhunderts auf, die ebenfalls meist als einschiffige, hohe Saalbauten errichtet worden sind. Sie haben massive Mauerdicke (ca. 1 m), gerade Giebelabschlüsse (mit östlich vorgelagerter Apsis) und ähnliche Grundrissgrößen. Aufgrund ihrer Lage (auf einer Warft), der Mauerdicke und sparsamer Öffnungen hatten Kirchen nicht selten einen ausgeprägten Wehrcharakter.

²⁰ *A. W. Lang*, *Kleine Kartengeschichte Frieslands zwischen Ems und Jade*, Norden 1985. Die ältere Karte des Christian s'Grooten stammt von 1564, S. 21, eine jüngere des David Fabricius von 1589, S. 8 und eine weitere Karte von Ubbo Emmius von 1595, S. 32.

²¹ *E. Jochems*, *Die Burg Hinte aus gotischer Zeit*, in: *Ostfriesland*, Kalender für Jedermann 1981, S. 149–158 mit einer ausführlicheren Beschreibung der Burg, die als Grundlage dieser Kurzfassung dienen konnte.

²² *H. v. Lengen* (wie Anm. 7), S. 224 f.; dazu auch: *E. Jochems* (wie Anm. 21), S. 152.

²³ Ebd., S. 225. Aus der Klagenschrift (1435–44): *Baveb dat se my hebben de waenige der broch to Hinte affgebraken und gesleten und to Emden gevoert to oren vesten, poerten und muiren*. Im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts erwuchs der Hanse eine Gefahr: Der Seeraub der Vitalienbrüder. Erst im Jahr 1433 konnte ihre Kraft gebrochen werden, als die Hamburger Emden vereinnahmten und besetzten. Hamburgs Amtmann Detlef Bremer ging 1435 planmäßig daran, die um Emden liegenden Burgen zu zerstören. Das noch brauchbare Abbruchmaterial wurde in Emden verbaut. Eine zweite Besetzung Emdens durch die Hamburger fand 1447 statt.

²⁴ *C. Woebcken*, *Friesische Schlösser*, Wilhelmshaven 1922, S. 11.

- ²⁵ E. Jochems (wie Anm. 21), S. 149 und 150.
- ²⁶ Ähnliche Fensterformen sind vereinzelt an der Burg Werdum in Edenserloog (Mitte des 15. Jahrhunderts) festzustellen.
- ²⁷ H. Schlachter/W. Reinhardt, *Wo Häuptlinge und Adel lebten*, Norden 1997, S. 109: Die Evenburg in Leer, Vorburg mit Portal an der Hofseite. Es zeigt die Jahreszahl 1650. Die Tordurchfahrt ist rundbogig mit einem Dreiecksgiebel, der von aufgesetzten Vasen und einem Rankenwerk-umrahmten Wappen bekrönt wird.
- ²⁸ E. Jochems (wie Anm. 21), S. 152.
- ²⁹ J. G. Schwab, *Steindruck nach einer Tuschezeichnung von C. Lantzius-Beninga*, 1834, StA. Aurich, Rep. 243 Nr. 93. C. Lantzius-Beninga, *Tuschezeichnung von 1842*, StA. Aurich, Rep. Nr. 197.
- ³⁰ R. Klapheck, *Die Baukunst am Niederrhein. Von der Baukunst des Mittelalters bis zum Ausgang des 17. Jh.*, Düsseldorf 1915/16, Bd. I., Abb. S. 135.
- ³¹ H. v. Lengen, *Die Burg zu Edenserloog*, o.O. o.J., S. 37.
- ³² T. Janssen, *Entwicklungsstufen des ostfriesischen Küstenraumes*, Aurich 1972, S. 74 und 79, Übersichtskarte.
- ³³ H. v. Lengen (wie Anm. 31), S. 38.
- ³⁴ U. v. Werdum, *Series familiae werdumanae usque ad annum 1667*, *Geschichte des Hauses Werdum*, Deutscher Text Aurich 1983, S. 17. Der Bericht spricht gegen ein Baudatum 1429, da zu diesem Zeitpunkt der erste Besitzer, Reent der Ältere, bereits verstorben war. Bei J. Holtmanns, *Genealogieen ostfriesischer Familien: III. von Werdum*, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer*, Bd. 9 (1891), 2. S. 47–66. Angabe einer ersten Erwähnung eines Steinhauses im Jahr 1197.
- ³⁵ B. Arends, *Erdbeschreibung des Fürstentums Ostfriesland und des Harlingerlandes*, Wittmund, 1930, S. 481. Erwähnung des Abbruchs des Steinhauses.
- ³⁶ M. Mennenga, *Untersuchung der Burg Werdum*, *Vorbericht 2005*, S. 1–31, hier S. 3.
- ³⁷ U. v. Werdum (wie Anm. 34), S. 20. Außerhalb der Burg befanden sich weitere Gebäude, so z. B. auf der Fläche der Warft nach Süden und Nordwesten hin Scheunen und Viehställe mit anderen landwirtschaftlichen Gebäuden, Werkstätten und Hütten der Handwerker und Gesellen. Eine Mühle stand auf dem westlich benachbarten Hügel, in der Mitte zwischen dem Dorf und der Kirche. An das westliche Ufer des Grabens angrenzend befanden sich Gärten.
- ³⁸ M. Mennenga (wie Anm. 36), S. 11–15, vgl. Beschreibung des Baubestandes.
- ³⁹ B. Leuschner, *Dendrochronologisches Gutachten der DELAG Dendro*, Labor Göttingen, S. 2.
- ⁴⁰ M. Mennenga (wie Anm. 36), S. 20.
- ⁴¹ B. Leuschner (wie Anm. 39), *Dendrochronologisches Gutachten*, S. 2.
- ⁴² Ebd., S. 3.
- ⁴³ M. Mennenga (wie Anm. 36), S. 21–26 sowie S. 27 f.; vgl. Beschreibung des Baubestandes.
- ⁴⁴ U. v. Werdum (wie Anm. 34), S. 64.
- ⁴⁵ G. d. Buhr, *Burg Pewsum. Denkmal ostfriesischer Vergangenheit*, Heimatverein „Krummhörn“ e. V., Pewsum 1955, S. 3.
- ⁴⁶ Ebd., S. 7.
- ⁴⁷ R. Lampe, *Ostfriesischer Kunstführer* H. 13, Museum Pewsum, Aurich 1990, S. 8.
- ⁴⁸ Ebd., *Zeittafel der Burg Pewsum*, S. 13, 15 und 17.
- ⁴⁹ G. d. Buhr (wie Anm. 45), S. 5.
- ⁵⁰ Ebd., S. 6 f.
- ⁵¹ Ebd., S. 4 und 7.
- ⁵² Ebd., S. 4 bis 6; vgl. Beschreibung des Baubestandes.
- ⁵³ Schlachter/Reinhard (wie Anm. 27), S. 84.
- ⁵⁴ J. Sommer, *Wasserburgen ostfriesischer Häuptlinge*, Aurich 1994, S. 27–41 (unvollständiges Verzeichnis).
- ⁵⁵ H.-G. Urban (wie Anm. 1), S. 7–10.
- ⁵⁶ R. Bärenfänger (wie Anm. 11), *Beitrag von H. v. Lengen* (wie Anm. 11), 26 und 26 a, S. 213.
- ⁵⁷ H. v. Lengen (wie Anm. 7), Teil I, S. 239.
- ⁵⁸ F. Barth, *Die ehemalige Wasserburg Petkum*, in: *Ostfriesland, Kalender für Jedermann*, o.O. 1939, S. 182–186.
- ⁵⁹ G. Müller, *Burgen und Schlösser im Raum Oldenburg-Ostfriesland*, Oldenburg 1977, S. 118 f.
- ⁶⁰ H. v. Lengen (wie Anm. 7), Teil II, S. 84. Burg zu Emden, Ausschnitt aus dem Kupferstich, Braun und Hogenberg (um 1570). Burg zu Emden, Ansicht nach dem Stadtplan von Peter Bast (nach 1595) nach dem Verlust des Befestigungscharakters. Burg zu Emden, Ansicht nach dem Stadtplan von Merian (um 1650). Pläne der Burg zu Emden von Horst (1724) und Wenz (1736), Originale im Staatsarchiv zu Aurich.
- ⁶¹ H. v. Lengen (wie Anm. 7), Teil I, S. 196 f.
- ⁶² H. v. Lengen (wie Anm. 2), S. 54.
- ⁶³ K. Fissen, *Burg und Schloss von Jever*, Oldenburg 1936, S. 30.
- ⁶⁴ R. Bärenfänger (wie Anm. 11), *Beitrag von J. Ey*, S. 123–127.
- ⁶⁵ Ebd., *Beitrag von H. v. Lengen*, 26 und 26 a, S. 210–213.
- ⁶⁶ H. v. Lengen (wie Anm. 2), S. 52.
- ⁶⁷ R. Neumann, *Burgen und Schlösser an der Störtebekerstraße*, in: *Ostfriesland 1975/1*, S. 9.
- ⁶⁸ H. v. Lengen (wie Anm. 2), S. 52.
- ⁶⁹ Ebd., S. 54.
- ⁷⁰ H. v. Lengen (wie Anm. 7), Teil II, S. 123 sowie 224 f. Bereits der Vorgängerbau der Burg Hinte war von den politischen Wirren der Zeit betroffen. Als zum Beispiel die ehemaligen Herren der Burg, die Allena, von Tom Brok bei Loppersum (um 1380) vernichtend geschlagen wurden, konnten sie sich nur durch ihren Rückzug auf die Burg retten. Nach 1400 wurde das Burghaus von Keno II. tom Brok niedergebrannt, danach aber wiederaufgebaut. Die heutige Burg war von einer Auseinandersetzung betroffen, die die Häuptlinge Allena und Beninga mit Unterstützung von Ulrich Cirksena gegen die Hamburger bzw. den hamburgischen Hauptmann Gronenberg führten. Die Burg in Hinte konnte hierbei zwar erobert werden, die Hamburger wurden aber schließlich in die Flucht geschlagen (um 1451).

Der Verf. dankt Herrn Dipl.-Ing. Menno Mennenga aus Pewsum, der seinen Vorbericht einer Untersuchung der Burg Werdum/Edenserloog zur Verfügung stellte, und bei Frau Gesine Visser, Besitzerin der Burg Werdum, für die Möglichkeit ausführlicher Besichtigungen der Anlage.